

ABWINKL

von Michael Dreyer

In der Videoserie ABWINKL erzählt eine fiktive Studentin (gesprochen von Julia Hölzgen) aus dem Off von ihrer mühevollen Masterarbeit zum Thema "Werbung in den siebziger und achtziger Jahren", wofür sie private Tonbandaufzeichnungen des ehemaligen "Werbe-papstes" Michael Scheibe auswerten muss. Während dieser Fleißarbeit entdeckt sie, dass der legendäre Ex-Artdirektor eigentlich ein komplizierter Künstler war.

"Ich weiß jetzt, wovon meine Theorie eigentlich handelt: Es ist die Theorie vom Ärger. Ärger in der Arbeit. Also wie Ärger kommt und wie er verschwindet, aber wie dabei die Arbeit bleibt."

Hintergrund der Tonbanddokumente:

Der alte Artdirector Michael Scheibe zieht sich 1983 aus der Werbebranche aufs Land zurück – in das Dorf Abwinkl. Aber falsche Freunde aus der Stadt rufen ihn an, für ein Prestigeprojekt wollen sie noch einmal auf seine Kreativität zurückgreifen. Sie verschaffen ihm Geld und den Auftrag für ein Kunstdenkmal. Scheibe lässt sich darauf ein, obwohl er sich nicht als Künstler begreift, aber dann gibt sich die Gegenseite dauernd unzufrieden mit ihm und seinem Schaffen. Plötzlich gibt es Ärger bei der Arbeit. Seine Ideen scheinen zu verderben.

Durch geschickte Abgrenzung von den quälenden Auftraggebern kommt der Ex-Artdirector dann doch zum Erfolg.

Die Videoserie Abwinkl greift das Thema "Künstlertum als Projektionsfläche und Projektionsapparat" auf und bedient sich dabei eines Urmotivs:

In den Metamorphosen des römischen Dichters Ovid wird die Geschichte des Bildhauers Pygmalion erzählt, der sich in die von ihm selbst geschaffene Statue einer jungen Frau verliebt, die er Galatea nennt. Der göttliche Hauch der Venus verleiht der libidinös-narzisstischen Identifizierung des Künstlers mit seinem Werk einen Realitätseffekt, der seit dem 18. Jahrhundert zu einem der grundlegenden Mythen modernen Künstler-Seins wurde.

Nicht mehr die grundlegende Wandelbarkeit einer göttlich inspirierten Natur stellt nunmehr das Thema dar, sondern die männlich-künstlerische „Potenz“ selbst als Projektionsfläche zwischen Schöpferkraft und Lebendigkeit.

In der Videoserie "Abwinkl" wird dieser Mythos zugleich abgewandelt und abgewickelt, als wechselseitige Projektion zwischen einem alternden, versagenden Künstler und seinen bedürftig-begehrenden Fans.

In der die Serie tragenden Rahmenerzählung der Studentin klingen aktuelle und historische Geschlechterdebatten an. Umgekehrt zeigen die filmischen Bilder das Jahr 1983, wie es vom Protagonisten in einer Hütte am Rande des Tegernsees – ausgestattet mit Telefon, Polaroid-Kamera und den Diensten der Deutschen Bundespost – erlebt wird.